

Umsichtig in Wert gesetzt: die ehemalige Arztvilla Baslerstrasse 5 in Balsthal

BENNO MUTTER

Das Biedermeierlandhaus am Ostrand von Balsthal, ursprünglich eine Arztvilla von 1838, gehörte seit 1895 der Familie des Oberamtmanns Josef Bloch. Errichtet in regionaltypischem Klassizismus und im frühen 20. Jahrhundert massvoll ausgebaut, zeigt es noch heute sein ursprüngliches, biedermeierliches Gesicht. Mit den neuen Eigentümern kehrten nicht nur an den Fassaden, sondern auch im Inneren die Farbe und damit das Leben ins Haus zurück.

Das Wohnhaus Baslerstrasse 5 wurde 1838 zwischen dem Augstbach und der Strasse Richtung Holderbank am östlichen Dorfausgang von Balsthal errichtet (Abb. 1, 5, 6). Wie bei einer Reihe weiterer Gebäude im damals aufstrebenden Dorf bediente man sich einer zeittypischen biedermeierlich-klassizistischen Stilsprache, die sich durch ausgewogene Proportionen und ruhige Formen auszeichnet.¹

Eigentümergegeschichte

Erbauer und erster Bewohner des Hauses dürfte der Arzt Urs Josef Weltner aus Solothurn gewesen sein. Er erstand im November 1837 das Bauland für seine Arztvilla.² Im Dorf nannte man die Villa denn auch «Dokterhus»³ oder, nach der langjährigen Bewohnerin Heidi Bettinger, «Bettingerhaus». Im August 1850 erwarb der Arzt Johann Meier die Liegen-

*Abb. 1
Balsthal, Baslerstrasse 5. Die ehemalige, 1838 erbaute Arztvilla in einer Aufnahme von Südwesten. Links im Vordergrund die Buchshecken des westlichen Gartenteils, dahinter das Anfang des 20. Jahrhunderts errichtete Waschhaus. Foto 2017.*





Kant. Denkmalpflege Solothurn.

schaft. Von dessen Witwe Anna Scherrer ging sie an den Arzt Johann Eduard Baumann, der die entsprechenden Grundstücke 1861 und 1863 aufkaufte; er verstarb bereits 1868 und vererbte Haus und Grundstück seiner Ehefrau Maria Blank.⁴ Ihre Tochter oder Schwiegertochter Margaretha Blank verkaufte das Haus 1879 für 11 000 Franken an den Buchdrucker und Verleger Othmar Baumann. Bereits um 1895 wechselte die Liegenschaft wieder die Hand: Oberamtmann Josef Bloch erwarb sie für 14 500 Franken – offensichtlich hatten die bisherigen Eigentümer das Haus in seinem Wert erhalten und nur unwesentlich verändert. Während des ganzen 20. Jahrhunderts blieb das Anwesen nun in der Familie Bloch – in der ersten Jahrhunderthälfte lebten gleichzeitig drei Generationen in der ehemaligen Arztvilla.⁵ Josef Blochs Enkelin, die Lehrerin Heidi Bettinger-Spillmann, erbte die Liegenschaft 1981 und bewohnte sie bis zu ihrer Übersiedelung ins Altersheim. Ab 2012 stand die Villa zum Verkauf.

Beschreibung und Baugeschichte

Das Wohnhaus

Der zweigeschossige, verputzte Mauerbau erhebt sich über hohen Kellersockel und nahezu quadratischem Grundriss. Das Äussere ist schlicht gehalten; flache Lisenen betonen die Hausecken, ein schwach geneigtes Walmdach mit gerader Dachuntersicht schliesst den wohlproportionierten Baukörper ab (Abb. 1 und 2). Die symmetrisch gestaltete, dreiaxige Eingangsfront gegen die Baslerstrasse ist mit Freitreppe und Dreiecksgiebel ausgezeichnet und besitzt ein klassizistisch verdachtes, 1838 datiertes Portal mit vorzüglichem Empire-Türblatt. Die an der Nordfassade angefügten hausbreiten Lauben, in Ständerbauweise konstruiert und von einem Schleppdach gedeckt, waren ursprünglich wohl offen, von einem Schindelmantel geschützt und hauptsächlich zur Erschliessung der Toiletten gedacht. Später schloss man sie mit einer Vertikalschalung aus breiten Brettern und Deckleisten (Abb. 12).

Das Innere zeigt eine schlichte, funktionale Raumaufteilung. Im Hochparterre erschliesst das in der Mittelachse liegende Vestibül zunächst die beiden strassenseitigen Eckstuben: Im westlichen, dem Ortskern zugewandten Zimmer empfing der Arzt seine Patienten, von dort aus führt eine Verbindungstür mit elliptischem Fenster in das dahinterliegende Behandlungszimmer, das noch über den ursprünglichen Holzboden aus breiten Brettern verfügt. Rechts öffnet sich eine Tür zum Wohnzimmer, geradeaus sind das einläufige Treppenhaus und ein schmaler Verbindungsgang zu erreichen. Von diesem aus sind wieder das Behandlungszimmer, die ostseitige Küche und die nordseitige Laube erschlossen. Im Obergeschoss führt der gefangene Mittelgang auf fünf weitere Zimmer und die Laube.

Die Interieurs beeindrucken durch solide Qualität. Noch aus der Bauzeit stammen einige Türblätter mit alten, geschmiedeten Türklinken und -schlössern, die schlichten Biedermeier-Holzböden im Behandlungszimmer und im Südostzimmer des Obergeschosses, Gipsdecken mit Profilstäben und den zeit-



Kant. Denkmalpflege Solothurn.

Abb. 2
Um 1980 liess die Eigentümerin die Fassaden blassrot und die Jalousieläden braun streichen; 2013 waren die Farben völlig ausgebleicht. Foto um 1980.

Abb. 3
Vor der Restaurierung zeigten sich die Wandoberflächen der Zimmer kahl und farblos.

Abb. 4
Eine Fensternische im Obergeschoss während der Restaurierung. Ein zeittypisches Detail von 1838 ist der schlichte Sockelladen, der sich über ein geschweiftes Brett mit dem Brüstungstäfer verbindet.



Kant. Denkmalpflege Solothurn.

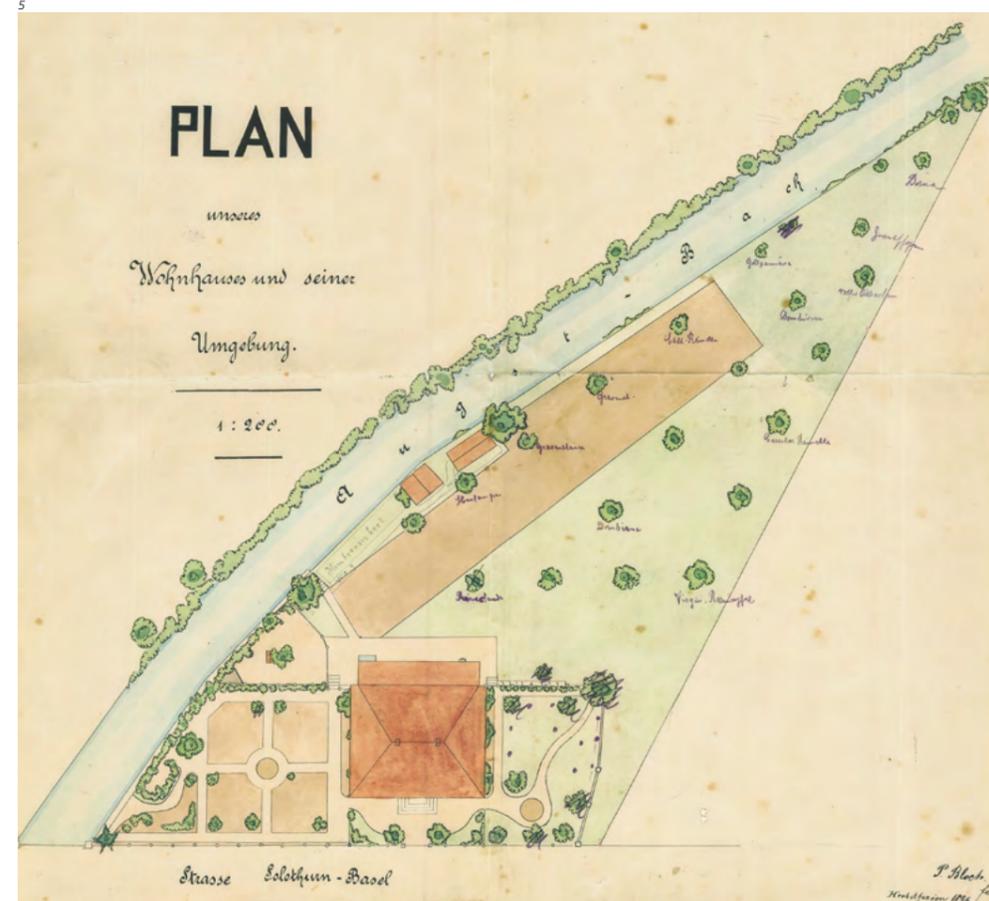


Abb. 5
Der siebzehnjährige Paul Bloch zeichnete 1896 den genauen Situationsplan der Liegenschaft.

Abb. 6
Bereits um 1895 prägte das Biedermeierlandhaus mit seinem Garten den Osteingang von Balsthal. Rechts im Bild ist einer der Vorgängerbauten des Waschhauses sichtbar, möglicherweise ein Bienenhaus.

Repro Kant. Denkmalpflege Solothurn.



Archiv Kant. Denkmalpflege Solothurn.

Abb. 7
Sowohl die bauzeitlichen Fenster als auch die Vorfenster besitzen feingliedrige Lüftungsflügel und schmiedeeiserne Beschläge. Foto 2017.

Abb. 8
Blick vom Wohnzimmer im Erdgeschoss gegen das Vestibül. Die Deckenstuckaturen und der blaue Kachelofen mit seinen klassizistischen Füßen stammen aus der Bauzeit des Hauses. Foto 2017.

Abb. 9
Im Vestibül bilden die Lincrusta-Wandverkleidung, das gemalte Eulenfries und die Deckenmalerei ein vorzügliches Jugendstil-Interieur. Foto 2017.

typischen Eckrosetten in zwei strassenseitigen Eckzimmern sowie je ein blauer Kachelofen in den Wohngeschossen (Abb. 8, 13–16). In den meisten Räumen zeugen noch die einfachen Sockelbretter, die sich in den Fensternischen als Leibungstäfer schräg oder geschwungen bis zum Fensterbrett hinaufziehen, von biedermeierlichem Sinn für schlichte Qualität; einzig das Westzimmer des Obergeschosses besitzt ein gestemmt Knietafer. Aussergewöhnlich ist der beträchtliche Bestand an originalen Fenstern mit dazugehörigen Vorfenstern und Beschlägen (Abb. 7). Zu der bestens erhaltenen Bausubstanz aus der Bauzeit um 1838 zählen auch der nahezu unveränderte liegende Dachstuhl und die beiden geräumigen Gewölbekeller.

Wohl nach 1900 erneuerte die Familie Bloch Teile des Interieurs, insbesondere erhielt die Mehrzahl der Räume wärschafte neue Parkettböden, zumeist in Fischgrat-Verlegung, um 1925 dann als diagonal verlegte Tafelparkette. Im Obergeschoss entstand durch die Unterteilung des breiten südöstlichen Raums ein drittes strassenseitiges Zimmer. Ebenfalls nach 1900 liess Bloch das Vestibül im Hochparterre mit einer anspruchsvollen Jugendstilmalerei ausstatten (Abb. 9): Auf blauem Grund zierte unter der Decke ein grosses Fries mit aufgemalten Eulen die Wände. Das Motiv von acht Eulen wiederholt sich mehrmals und wurde mittels einer Schablone übertragen. Hinter den Eulen wachsen Zweige in die Decke und überwuchern diese mit einem dichten, stilisierten Blätterdach. Die blaue Farbfassung nahm ursprünglich die gesamte Wandfläche ein. Es ist anzunehmen, dass dieses Jugendstil-Interieur durch die Firma Bloch & Deubelbeiss ausgeführt wurde: Der in München zum Dekorationsmaler ausgebildete Ernst Rudolf Bloch, geboren 1878, hatte als Sohn des Oberamtmannes ab 1895 in der Villa gelebt und bereits 1899 mit Heinrich Deubelbeiss



Kant. Denkmalpflege Solothurn.

die Malerwerkstatt seines verstorbenen Onkels und Lehrmeisters Johann Baptist Brunner übernommen.⁶ Bloch & Deubelbeiss führten die Werkstatt zunächst in Balsthal, ab 1905 mit Filiale auch in Olten weiter. Firmenteilhaber Deubelbeiss könnte an das Haus an der Baslerstrasse gedacht haben, als er in der kleinen Festschrift von 1947 über diese Anfangszeit berichtete: «Das aufstrebende Balsthal bot dem Maler vielerlei Gelegenheit, sich rege zu betätigen und sein Können zu zeigen. Zimmerdecken, Hauseingänge, Treppenhäuser und Fassaden wurden dekoriert. Gipsdecken mit Stukkaturen, Holzwerk in Speisenzimmern und Korridoren wurde in einheimischen und fremden Holzimitationen ausgeführt.»⁷ In einer zweiten, wenig jüngeren Etappe ergänzte wohl wiederum die Firma Bloch & Deubelbeiss das Vestibül mit einer qualitativvollen, hüfthohen Wandverkleidung, die ein geprägtes Relief in vegetabilen Formen zeigt (Abb. 9 und 11). Diese sogenannte Lincrusta besteht aus einem linoleum-ähnlichen und widerstandsfähigen Material aus Leinöl, Harzen und



Kant. Denkmalpflege Solothurn.



Kant. Denkmalpflege Solothurn.

10



Abb. 10
Die Jugendstilmalerei überzieht die Vestibüldecke mit einem dichten Blätterdach. Foto 2017.

Abb. 11
Nach der Reinigung zeichnet sich das vegetabile Prägemotiv der Lincrusta wieder deutlich ab. Foto 2017.

Holzmehl und war insbesondere Anfang des 20. Jahrhunderts eine sehr beliebte Form des Wandbelags in bürgerlichen Interieurs.

Noch vor dem Zweiten Weltkrieg liess die damalige Eigentümerin Anna Spillmann-Bloch die Süd- und die Westseite des Hauses neu streichen.⁸ Weitere Veränderungen brachten einen zeitgemässen Komfort ins Haus: Die südseitigen, inzwischen mit einer vertikalen Bretterschalung versehenen Lauben nahmen modernisierte Toiletten und im Obergeschoss ein Bad auf. Das Nordostzimmer im Hochparterre stattete man mit einer Küche aus, die 2002 nach einem Brand erneuert und durch den Einzug einer Trennwand verkleinert wurde. Ausserdem liess die Familie Bloch eine Zentralheizung mit den dazugehörigen Radiatoren installieren. 1981 gab Heidi Böttinger weitere Maler- und Gipserarbeiten in Auftrag: Die Ostfassade erhielt einen neuen Verputz, alle Fassaden einen Dispersionsanstrich, die Dachuntersicht einen Anstrich in Öl- und die Jalousieläden einen in Kunstharzfarbe (Abb. 1 und 12).

Garten und Nebengebäude

Der Westteil des Gartens dürfte seit der Entstehungszeit wie heute mit Rasenparterres und Buchseinfassungen in der Art einer französischen Anlage gestaltet gewesen sein. Im Zwickel zwischen Strasse und Augstbach scheidet der von Buchshecken begleitete Kreuzweg in der Mitte ein Rondell aus. Im Gartenteil östlich des Hauses kam es im späten 19. Jahrhundert zu einer Neugestaltung in den Formen des englischen Landschaftsgartens, mit geschwungenen Kieswegen und natürlich wirkenden Rasenflächen.

Ein in den Herbstferien 1896 liebevoll gezeichneter, kolorierter Situationsplan⁹ von Paul Bloch, dem damals siebzehnjährigen Sohn des Oberamtmanns Josef Bloch, zeigt das Haus mit allen Nebengebäuden und den verschiedenen Gartenbereichen (Abb. 5). Genau erfasst sind nicht nur der französische und der englische Gartenteil, sondern auch der tiefer gelegene nördliche Bereich entlang des Augstbachs



mit Beeten, Sträuchern und Obstbaumgarten. Die Obstbäume sind bezeichnet: Sie reichen von Apfelsorten wie Gravensteiner, Goldparmäne, Casseler ReINETTE und Verginia-Rosenapfel über Dornbirne und Zwetschge bis zur Reineclaudie.

In der Grundstruktur blieb dieser Zustand bis heute erhalten. Die markanteste Veränderung betrifft die beiden kleinen Gebäude, die der Situationsplan am Augstbach nordöstlich eines langgezogenen Himbeerfeldes zeigt. Die Familie Bloch ersetzte sie im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts durch ein gemauertes Waschhaus unter Satteldach mit ostseitig unter Quergiebel angebautem, offenem Geräteschuppen. Der dem Heimatstil verpflichtete Nutzbau kam nun aber in das ehemalige Himbeerfeld und unmittelbar neben den Treppenabgang zum Bach zu stehen.

Restaurierung 2013–2016

Die neuen Eigentümer Maria und Hannes Abplanalp erwarben die Liegenschaft 2013 als Wohnsitz nach ihrer Pensionierung. Sie konnten die Restaurierung mit Bedacht angehen. Was es bedeutete, ein altes Haus zu bewohnen und zu unterhalten, wussten sie bestens, hatten sie doch jahrelang in einem Taunerhaus im Seeland gelebt. Mit dem Vorschlag, die aussergewöhnliche Biedermeiervilla unter Denkmalschutz zu stellen, rannte die Denkmalpflege offene Türen ein. Die anstehende Restaurierung organisierte das Ehepaar Abplanalp Schritt für Schritt und in enger Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege. Sie holten sich bei den Handwerkern und Restauratoren viel Fachwissen und führten einfachere Arbeiten wie Reinigen, Schleifen und Streichen von Oberflächen in zahllosen Arbeitsstunden selber aus.

Die erste Restaurierungsetappe konzentrierte sich auf das Hochparterre, das die neuen Eigentümer

nach der Renovation der wichtigsten Räume schon bald bezogen. Sie liessen die historischen Parkettböden und die Innentreppe reinigen, schleifen und wachsen sowie die Gipsdecken fachgerecht instand stellen. Die Gipsdecke des Behandlungszimmers, die bereits früher durch eine Pavatexteindecke ersetzt worden war, musste neu erstellt werden; mit einem einfachen Stuckprofil band man sie in das historische Interieur ein. Ausserdem gehörten zu den Massnahmen allgemeine Malerarbeiten und die Erneuerung der Elektroinstallationen. Der Westteil der Laube nahm ein neues, direkt vom Schlafzimmer aus zugängliches Bad auf. Die tiefgreifendsten Veränderungen erfolgten im Nordostteil des Hochparterres, wo mit dem Einbau der Küche und der Trennwand bereits mehrfach in die historische Substanz eingegriffen worden war. Hier bietet heute die neu ausgebrochene breite Wandöffnung der modernen Theke den Durchblick von der renovierten Küche in den ostseitigen Essbereich. Dieser erhielt eine neu eingezogene Gipsdecke mit schlichtem Profilstab.

Bei den historischen Fenstern, von denen ein beträchtlicher Teil noch die geschmiedeten Beschläge von 1838 besitzt, sah der Bauherr nach reiflicher Überlegung von einer teuren modernen Aufdoppelung ab; stattdessen beauftragte er den Schreiner mit der punktuellen Reparatur der Doppelfenster und liess es danach bei einer eigenhändig vorgenommenen Pinselrenovation bewenden. Nach einiger Zeit im Haus konnte das zunächst gefürchtete Problem des Strassenlärms entschärft werden, indem man die Schlafzimmer in die strassenabgewandten Räume verlegte.

Der Schwerpunkt der zweiten Restaurierungsetappe lag auf den Maler- und Tapezierarbeiten im Obergeschoss, in dem alle Raumschalen passend instand gestellt wurden (Abb. 13–16). Mit gutem Gespür

Abb. 12
Nordostansicht des Landhauses nach der Aussenrestaurierung, rechts im Bild das ehemalige Waschhaus. Foto 2017.



Abb. 13
Der aus breiten Brettern und durchgehenden Friesen gefügte Boden im Südostzimmer des Obergeschosses gehört zum bauzeitlichen Bestand von 1838. Foto 2017.



Abb. 14
Blick vom West- in das Südwestzimmer des Obergeschosses. Das passende Nussbaum-mobiliar konnten die Eigentümer von der Vorbesitzerin übernehmen.



Abb. 15
Das strassenseitige Mittelzimmer des Obergeschosses ist direkt vom gefangenen Mittelgang aus erschlossen. Es teilt sich mit dem Südwestzimmer einen Kachelofen von 1838. Foto 2017.

und in Absprache mit der Denkmalpflege wählten die Eigentümer in jeden Raum für einzelne Wände eine individuelle Tapete aus, deren Grundfarbe sich an den übrigen Wänden wiederholt. So entstand für jedes Zimmer ein stimmiger, mit den Holzböden und dem Kachelofen harmonisierender Farbklang. Bei diesen Interieurs handelt es sich nicht um Rekonstruktionen einer biedermeierlichen Fassung, über deren

Aussehen man nur mutmassen könnte – vielmehr sind es geschmackvolle Neuinterpretationen, die den Räumen der Villa wieder zu einer angemessenen Farbigkeit zurückverhalfen. In der nordseitigen Laube entschloss sich die Bauherrschaft, die einfache, aber farbenfrohe Gestaltung mit der gestempelten Wanddekoration zu belassen und wo notwendig zu rekonstruieren. Heute



präsentiert sich dieser sekundäre Hausteil mit dem Charme einer allmählich entstandenen Gestaltung, in der sich die alte Füsschenbadewanne, die orange-farbenen gestrichenen Holzteile und sogar der dunkelgrüne Novilonbelag des Badezimmers aus den 1970er Jahren zu einer farblichen Einheit ergänzen. Den Abschluss der Innenrestaurierung bildeten die sorgfältige Reinigung der Jugendstilmalereien und der Lincrusta im Vestibül und die Restaurierung des Eulenfrieses. Mit hohem Engagement und unter Anleitung der Restauratorin reinigten Bauherrin und Bauherr die arg vergraute Malschicht mit destilliertem Wasser, sodass die Restauratorin schliesslich einzig noch einige Ausbruchstellen reprofilierten und retuschieren sowie wenige abstehende Farbschollen der Malschicht hinterkleben musste. Die Aussenrestaurierung in den Jahren 2015–2016 umfasste die Dachreparatur, die Reinigung und örtliche Reparatur der Fassaden sowie der Kalksteinelemente – Sockel, Lisenen, Fenster- und Türgewände –, schliesslich den Neuanstrich der Fassaden mit Mineralfarbe und der Dachuntersicht, Fenster und Jalousieläden mit Öl- und Kunstharzfarbe. Auch hier trafen sich die Vorstellung der Eigentümer und der Denkmalpflege: Beide Seiten bemängelten das seit der letzten Renovierung kontrastlos und fade gewordene Erscheinungsbild des Äusseren und kamen überein, die Fassaden und ihre Gliederungselemente mittels einer hellen und freundlichen, aber in die

Entstehungszeit passenden Farbgebung aufzuwerten. Die Wahl fiel auf einen hellgelben, warmen Wandfarbton, von dem sich die kalkweissen Architekturglieder wie Sockel, Lisenen und Dachuntersicht abheben. Der nordseitige, Holzverschaltete Anbau setzt sich durch seinen hellgrauen Ölfarbanstrich ab (Abb. 12). Den entscheidenden Akzent aber steuert das abgetönte Blau der wieder mit Kunstharzfarbe gestrichenen Jalousieläden bei.

Massnahmen in der Umgebung

Im westlichen Gartenteil waren die Buchseinfassungen des französischen Gartens lange nicht mehr zurückgeschnitten worden. Die gekiesten Wege zwischen den mittlerweile nahezu hüfthohen und zu dicht stehenden Hecken waren kaum mehr zu begehen, und der Bauherr begann mit einem periodischen Rückschnitt. Ausserdem musste er die Buchstauden wiederholt gegen den Pilz «Cylindrocladium buxicola» behandeln, einer Schlauchpilzart, die sich seit einigen Jahren in Europa ausbreitet. Das auch weiterhin schrittweise fortgeführte Zurückschneiden auf die ursprüngliche, niedrige Höhe ist nicht nur eine ästhetische Verbesserung, sondern trägt auch dazu bei, den Buchs besser zu durchlüften und damit die Feuchtigkeit, die den Pilz begünstigt, zu reduzieren. Zu den Umgebungsarbeiten zählte zudem das Herrichten der Kieswege vor dem Haupteingang und im östlichen Gartenteil. Dort blieb die

Abb. 16
Im Südwestzimmer des Obergeschosses ergänzen sich Gipsdecke und Sockelläden von 1838, das Fischgratparkett aus dem frühen 20. Jahrhundert und die Tapete von 2015 mit historischen Möbeln zum stimmigen Ensemble.



Kant. Denkmalpflege Solothurn.

Abb. 17
Der ehemalige, an das Waschhaus angebaute Geräteschuppen wurde zum Meditationsraum mit Ausblick auf den Augstbach.

aus jüngerer Zeit stammende Einteilung der Rasenflächen, die durch Eisenbänder gegen die Kieswege abgegrenzt sind, unverändert. Neu aufzubauen und in der Höhe anzupassen waren aber die Kieswege. Neu gesetzt wurden auch ihre aus groben Kalk- und Tuffsteinen bestehenden Abgrenzungen gegen die Strauchbeete. Im nördlichen Gartenteil, zwischen Augstbach und Villa, erhielt schliesslich die Zufahrt einen Mergelbelag, und die Gartenbeete wurden frisch angelegt.

Umbau des ehemaligen Waschhauses

Mit wenigen Eingriffen gestaltete der Eigentümer diesen kleinen Zweckbau zu einer Küche mit Essraum um. Die baulichen Massnahmen beschränkten sich auf die Dachreparatur, die Kaminsanierung sowie den Neuanstrich der Mauern und des Holzwerks. Einen Neuanstrich in passendem Rotbraun erhielten auch die Staketen des ehemaligen Geräteschuppens. Hier entstand ein offener Meditationsraum, der dank neu eingebauter Schiebeläden in der bachseitigen Rückwand auch den Bezug zum Fliessgewässer bietet (Abb. 17).

Würdigung

Der besondere Wert des Wohnhauses liegt in der ausserordentlich gut erhaltenen, soliden Bausubstanz aus der Bauzeit und aus der Jahrhundertwende. Die Villa vertritt beispielhaft die Haltung eines wohlhabenden Bürgertums, das sich nicht mehr durch spätbarocken Pomp, sondern vielmehr durch qualitätvolle Einfachheit darzustellen sucht. Von hoher Bedeutung ist die Wirkung von Villa, Garten und Nebengebäude als Ensemble, das dem östlichen Ortseingang von Balsthal ein authentisches Gesicht gibt. Die ehemalige Arztvilla ist ausserdem ein denk-

malpflegerischer Idealfall: Dank des Umstandes, dass sie während mehr als einem Jahrhundert einer Familie gehörte, die sie sorgsam pflegte und qualitätvoll erneuerte, kam sie als wertvolles Kulturgut in die Hand der neuen Eigentümer. Diese gingen die Restaurierung mit Respekt vor der historischen Substanz, ohne Eile und mit viel Eigenleistung an. So fielen wichtige Entscheide erst nach reiflicher Überlegung und in Kenntnis der Vor- und Nachteile des Hauses und seiner Lage. Daraus resultierte eine behutsame Gesamtrestaurierung, dank der nicht nur die stilsichere Handschrift der Bauherrschaft spürbar ist, sondern auch der Denkmalwert des gesamten Ensembles wieder zum Tragen kommt.

Die Liegenschaft kann nach telefonischer Terminabsprache besichtigt werden (Tel. 031 825 65 04).

Balsthal, Baslerstrasse 5

An der Restaurierung beteiligt

Experte Farbe/Verputz: Rolf Spielmann, Messen

Gerüstbau und Dachdecker: Dachdecker K. Ramoni, Balsthal

Gips/Maler: Malergeschäft Markus Rogg, Balsthal

Steinhauer: Norbert Eggenschwiler, Balsthal

Jalousieläden: Fensterladen Klinik, Adrian Spycher, Grünen

Fenster: Holzhandwerk Röthlisberger GmbH, Jörg Röthlisberger, Balsthal

Restauratorin: Phoenix Restauro, Heidi Baumgartner, Biel

Eigentümer/Eigenleistungen: Hannes und Maria Abplanalp, Balsthal

Kantonale Denkmalpflege: Benno Mutter

Anmerkungen

- ¹ Gottlieb Loertscher, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Solothurn. Band III. Die Bezirke Thal, Thierstein und Dorneck*, Basel, 1957 (Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Band 38), S. 47. – Peter Widmer, *Ortsbildinventar Balsthal*, 30. Juni 1980 (Kopie im Archiv Kantonale Denkmalpflege).
- ² Angaben zur Eigentümergeschichte bis 1860 nach Fränzi Rütli-Saner aufgrund einer Quellenrecherche im Staatsarchiv Solothurn (E-Mail vom 9. April 2014 an Hannes Abplanalp).
- ³ Fränzi Rütli-Saner, «Ein paar Details aus der Geschichte des Hauses», in: *Schweiz am Sonntag* Nr. 10, 9. März 2014, S. 63.
- ⁴ Eigentümergeschichte im Folgenden gemäss Auszug des kantonalen Grundbuchamts.
- ⁵ Alexandra Bloch-Pfister, *Oberamtmann Josef Bloch, Anna Bloch-Brunner und ihre Kinder. Eine Familiengeschichte*, o. O. 2013, S. 31f. und 70–74.
- ⁶ *Das Malerhandwerk in Balsthal. Zum 65jährigen Bestehen der Malerwerkstatt Bloch & Deubelbeiss Balsthal*, Balsthal 1947, S. 65–67.
- ⁷ *Das Malerhandwerk in Balsthal. Zum 65jährigen Bestehen der Malerwerkstatt Bloch & Deubelbeiss Balsthal*, Balsthal 1947, S. 69f.
- ⁸ Brief Heidi Bettingers vom 17. Oktober 1981 an die Kantonale Denkmalpflege (Archiv Kantonale Denkmalpflege).
- ⁹ *Plan unseres Hauses und seiner Umgebung. 1:200. Situationsplan, kolorierte Federzeichnung, bezeichnet unten rechts «P. Bloch, Herbstferien 1896».* Privatbesitz; Reproduktion bei Maria und Hannes Abplanalp.